

Hans-Martin Große-Oetringhaus
November 2010

Auswertung der Bolivienreise

vom 6. Oktober bis 3. November 2010

Reportagen zum Jahresthema
Ökologische Kinderrechte

wie auch zum Thema

Straßenkinder / Arbeitende Kinder

Pflanzen wie Kinder hüten

Schüler engagieren sich mit CEIISA gegen den Einsatz von Pestiziden

von Hans-Martin Große-Oetringhaus

Aida Orellama fährt mit ihrer Hand vorsichtig über die Blätter der Radieschen, bevor sie sie herauszieht. Denn heute ist Erntetag in ihrem Schulgarten. Und die kleinen, roten Rüben sind schön gewachsen. Die Schülerin der Primarschule von Itapaya ist stolz auf das gute Ergebnis. Und die Lehrerin weiß auch den Grund dafür: »Damit die Pflanzen gut wachsen, muss man mit ihnen sprechen.« Sie will damit ausdrücken, wie wichtig die Einheit von Mensch und Natur ist.

Darum lehrt sie ihre Schülerinnen und Schüler, sehr verantwortungsbewusst mit den Pflanzen umzugehen. So werden in dem Garten, den sie angelegt und in dem sie Radieschen, Salat und anderes Gemüse angebaut haben, keine Pestizide eingesetzt. In ihrem Garten werden nur natürlicher Dünger und selbst erstellte, natürliche Pflanzenschutzmittel eingesetzt. Aidas Mutter findet gut, was ihre Tochter dabei in der Schule lernt, »weil man die Pflanzen wie Kinder hüten muss.«

Ein solches Denken ist im bolivianischen Tiefland des Chapare allerdings erst wenig verbreitet. Hier werden die Pflanzen in der Regel mit chemischen Keulen behandelt, deren häufiger Einsatz die Schädlinge resistent werden und die Notwendigkeit des Pestizideinsatzes immer stärker werden lässt. Überall begegnen einem Männer mit Kanistern auf dem Rücken, die Spritzdüse vor sich hertragend. Und wenn die

Bananeplantagen zu riesig sind, werden auch kleine Flugzeuge zum Besprühen über die Monokulturen geschickt.

Die Menschen atmen die Gifte ein und verzehren die Früchte, in die die Gifte tief eingedrungen sind. Meist liegen die Behälter mit den Chemikalien offen und ungeschützt im Haus oder auf dem Hof herum. Die Gefährlichkeit der Pestizide ist den Menschen kaum bewusst. Dabei sind die Folgen unübersehbar.

Der Arzt und Toxikologe Dr. Ramiro Gadimo kann aus seiner Praxis und Forschung diese Folgen genau beschreiben. Kopfschmerzen, Erbrechen, Herzprobleme und Hautkrankheiten sind die ersten Symptome. Was die Vergiftung durch Pestizide langfristig bedeutet, dazu gibt es noch keine Untersuchungen im Land, klagt der Toxikologe. Er kritisiert fehlende Kontrollen durch das Gesundheitsministerium und mangelnde Vorbeugemaßnahmen durch den Staat. 95 Prozent aller Betroffenen kämen aus Bauernfamilien. Frauen, vor allem aber auch Kinder seien besonders betroffen. Die Vergiftungen würden in besonderem Maße auch über den Verzehr der Früchte hervorgerufen. 68 Prozent der Kranken hätten aber keine Gelegenheit oder kein Geld, einen Arzt aufzusuchen. Von Jahr zu Jahr nehmen die Vergiftungsfälle zu. Aber über die notwendigen Medikamente zu ihrer Behandlung verfügen die Krankenhäuser meist nicht. Der Toxikologe arbeitet eng mit dem terre des hommes-Projektpartner CEIISA zusammen.

Beatriz Cheque Guzmán ist Leiterin des CEIISA-Zentrums im Chapare. »Kinder sind am meisten betroffen«, sagt sie. »Deswegen müssen wir mit ihnen Alternativen zum Einsatz von Pestiziden entwickeln.« Darum unterstützt CEIISA Schulen beim Anlegen von Schulgärten, die frei von chemischen Giften sind. Hier lernen die Kinder das Kompostieren, die Pflege der Pflanzen und auch die Herstellung alternativer Pflanzenschutzmittel aus Asche, Peperoni und anderen natürlichen Stoffen. Dahinter steckt die Hoffnung, dass die Kinder die neuen Ideen mit nach Hause nehmen und ihre Eltern sie auf ihren Feldern und in ihren Gärten anwenden.

Aber das gelingt selten. Davon kann Richard Guisada berichten. Er ist ein begeisterter Schüler im Schulgarten von Isinuta und kann die biologischen Zusammenhänge gut erklären. Das tut er natürlich auch zu Hause. Seine Eltern haben einen großen Garten mit zahlreichen Apfelsinenbäumen, Bananenstauden, Mangos und vielem mehr. Die in der einfachen Hütte offen herumstehenden Kanister voller Chemikalien deuten aber bereits darauf hin, dass Richard mit seiner Aufklärungsarbeit bei seinen Eltern noch nicht erfolgreich war. »Die machen weiter wie bisher«, sagt er. »Aber ich werde es später einmal anders machen und keine Pestizide einsetzen.«

Die augenblicklichen Erfolge sind noch recht bescheiden. Aber es bleibt die Hoffnung auf die nächste Generation. CEIISA weiß, dass man einen langen Atem und viel Geduld haben muss, wenn man sich für eine unvergiftete Umwelt der Kinder einsetzt.

Darum erstellen sie zahlreiche Infomaterialien wie Broschüren, Poster, Comics, Handzettel und CDs. Das Wissen über die Gefahren von Pestiziden und die Möglichkeiten ihrer Vermeidung soll verbreitet und so langfristig ein Umweltbewusstsein geschaffen werden.

Weil auch Dario Mamoni weiß, dass sein Vater ihn und seine Informationen über Pestizide nicht sonderlich ernst nimmt, will er es selber tun. Darum hat er sich einen eigenen, winzigen Garten angelegt, auch wenn das Umfeld zwischen Müll und Autowracks an der Hauptstraße keine Naturidylle abgibt. Sein Gärtchen misst gerade einmal ein bis zwei Quadratmeter. Damit es nicht übersehen wird, hat er es mit Draht und Steinen etwas abgesichert. Hier kann er das im Schulgarten Gelernte praktisch anwenden. Noch wirken die Bohnen, Radieschen und wenigen Maispflanzen nicht besonders kräftig. Aber man muss Geduld haben. Das weiß auch Dario.

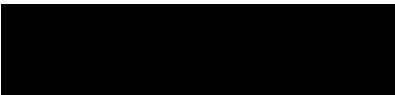
Beatriz von CEIISA und ihr pädagogischer Mitarbeiter Jesús Reynaldo Pascual Pachaco betreuen fünf Schulen in verschiedenen Orten, besuchen jede einmal pro Woche, geben theoretische Beratung und praktische Hilfe. Sie bieten Workshops für Schüler, Lehrer und Eltern an, erstellen Unterrichtshilfen und versuchen, Einfluss auf die Gestaltung der Curricula zu nehmen. Noch sind ökologische Themen im Unterricht eher eine Ausnahme. Aber durch das Engagement von CEIISA soll das anders werden.

Erste Erfolge sind durchaus zu vermelden. Aida führt durch die Felder ihres Onkels. »Der arbeitet schon ohne Pestizide«, erklärt sie, fügt aber sofort kritisch hinzu: »Aber er pflanzt die Kartoffeln immer noch in Monokultur an.« Sie hat gut im Unterricht aufgepasst und es besteht die Hoffnung, dass sie es später einmal anders machen wird.

Alexandra Miras tut das heute schon. Sie hat im Garten ihrer Schule Radieschen und Zwiebeln gepflanzt und ökologisch großgezogen. Jetzt ist Ernte. Die Radieschen werden von den Schülerinnen und Schülern begeistert aus der Erde gezogen, von Blättern befreit, gesäubert, geraspelt und zu Salat verarbeitet. Alexandra ist im Raspeln besonders geschickt.

Sie will es bei der Arbeit im Schulgarten aber nicht bewenden lassen. Sie lebt mit ihrem Bruder bei ihrer Großmutter. In dem bescheidenen Hof hat Alexandra einen eigenen kleinen Garten mit Bohnen, Tomaten, Zwiebeln und roten Rüben angelegt und setzt das in der Schule Gelernte gleich um. Ihre Großmutter findet das gut. Sie ist dankbar, dass es dadurch etwas mehr zum Essen gibt.

Zahlreiche Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer haben dank CEIISA eine Menge Erfahrung beim Erlernen ökologischer Zusammenhänge, beim Einsatz für eine unvergiftete Umwelt und bei der Arbeit im eigenen Garten gesammelt. Um sie gegenseitig austauschen zu können hat CEIISA in Tiquipaya in der Nähe Cochabambas eine kleine Öko-Messe organisiert, einen *Markt der Möglichkeiten*, auf dem die Schülerinnen und



Schüler zeigen, vorführen und erklären, warum, wie und wo Pestizide vermieden werden sollten. Sie haben liebevoll Modelle gebastelt, die den Wasserkreislauf erklären und deutlich machen, wie verletzlich er ist. Tafeln zeigen die Gefahren von Pestiziden auf. An kleinen Modellgärten demonstrieren die Kinder, dass es Alternativen gibt und dass man es anders machen kann.

Diese Aufgabe hat sich CEIISA gestellt. Darum unterstützt terre des hommes diese Arbeit. Damit die Kinder Hoffnung auf eine unvergiftete Zukunft haben.